Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 40

Artikel: Pfadfiner im Dienst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfadfinder im Dienst

Wer kennt sie nicht, die Bfabsinder mit ihren schmucken Uniformen und bunten Halsbinden, die Wölfe, Pfader und Pfadsinderinnen, die jeweilen an den Samstagnachmittagen zu ihren Nebungen hinausziehen in Feld und Wald! Ihre Messingschnalle am Gürtel trägt außer der Lilie die Inschrift "Allzeit bereit!". Könnte es in unserer Zeit, in der Egoismus und Rücksichsigsteit zu triumphieren scheinen, als Erziehungsideal für die heranwachsende Jugend einen schöneren Wahlspruch geben, als eben der, allzeit bereit und dem Nächsten gegenüber hilfreich zu sein? Und daß die Pfadsinder bereit sind, ihrer Devise die Treue zu halten, das haben sie in der ernsten Zeit während der Mobilmachung vielhundertfältig bewiesen.

Sie waren aber nicht nur sosort bereit, überall in die durch das Einrücken der Wehrmänner, Hissdienstpssichtigen und Luftschutzuppen entstehenden Lücken zu treten, sie haben tatsächlich auch tücktige und wertvolle Arbeit geleistet, worüber denn auch der General seine besondere Anerkennung ausgesprochen hat. Mannigsaltig genug war die Arbeit, für die die Pfadfinder herangezogen werden konnten. Die ersten, in der Bundesstadt ausgebotenen zweiunddreißig Pfader, es waren Gymeler und



Behrlinge, wurden für den Melbedienst den Stäben zur Berfügung gestellt. Unermüdlich radelten die Jungen, als echte Eidgenossen stolz auf das weiße Kreuz in der roten Binde am finken Arm, mit ihren Botschaften von Instanz zu Instanz durch die Straßen der Stadt.

Und als dann, wenige Tage später, die politischen Ereignisse den Bundesrat ver-

anlaften, die Generalmobilmachung durchzuführen, da wurde sofort auch das Korps der hilfsbereiten Pfadfinder verstärkt

"Daß wir bei einer Generalmobilmachung aufgeboten würden, wurde uns ja schon vorher gesagt", erklärte ein sünszehnsähriger Brögeler. "So ging ich am Nachmittag jenes schicksischweren Tages mit nur wenig Eiser zur Schule. Wir hatten römische Geschichte, aber ich konnte einsach nicht auspassen, well ich immer an meinen Bater denken mußte, der am Mittag hatte einrücken müssen. Aber gerade, als es im Unterricht am langweiligsten war, klopste es an die Türe. Durch den Türspalt sah ich, daß ein Bsadsinder draußen war. Schneller klopste mein Berz. Und wirklich, der Lehrer sagte mir, daß ich nach Hause geben solle. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Ich versenkte Bücher und Heste ins Bult und schon nach einer halben Stunde tras ich in der Pfaderunisorm und mit dem Rucksack auf dem Besammlungsplat ein. Zuerst wurde ich dem Meldedienst zu-



geteilt. Bis gegen Mitternacht fuhr ich hin und her, von einem Zeughaus zum andern. Als ich ins Kantonnement kam, schliefen die Kameraden schon. So machte auch ich es mir auf der Matraße bequem. Geschlafen habe ich prima, nur ein wenig zu kurz, aber die Begeisterung sieß mich das bald vergessen und mit einer Schütte kalten Wassersschwemmte ich mir das letzte

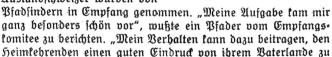
Schlasbedürsnis aus den Augen. Am andern Tag half ich in der Soldatenküche. Wenn ich daheim einmal der Mutter beim Gemüserüsten helsen sollte, war ich sofort zu maulen bereit. Und was war das Hämpseli Bohnen von daheim verglichen mit

den paar Doppelzentnern, die es hier abzufädeln gab. Bäre ich nicht dabei gewesen, dann hätte ich mir wohl nie eine richtige Vorstellung machen können von den riesigen Quantitäten, die es braucht, um die Soldaten zu verpflegen."

Biele Pfadfinder stellten sich aber auch privaten Betrieben zur Berfügung. Sie wurden Ausläuser und Milchverträger und manche Hausfrau staunte wohl, als statt des gewohnten Chüjers ein strammer Pfadfinder mit der Milchbrente vor der Haustür stand. Aber auch die Post hatte reichlich Arbeit für die jungen Kräfte. Als Telegrammboten und Päckliverträger stellten

die Pfadfinder ihren Mann. Dann halfen sie auch im Bahnhof beim Berladen der Postwagen. "Wenn wir auch nicht zur Schule gegangen sind, so haben wir in diesen Tagen doch riesig viel gelernt", meinte einer und mit dieser Behauptung hat er sicherlich ins Schwarze getroffen.

Auch die heimkehrenden Auslandschweizer wurden von





vermitteln, überlegte ich. Und so habe ich mir alle Mühe gegeben. Ich habe viel traurige Gespräche mitanhören müssen, denn viele der Heimfehrenden hatten ihr Hab und Gut im fremden Lande zurückgelassen. Ich sührte sie zu den Schlafstätten, ich sorgte für ihre Berpslegung, und in den folgenden Lagen haben mir oft Leute auf der Straße die Hände ent-

gegengestreckt, um sich bei mir zu bedanken für das, was ich für sie tun konnte. Es war keine leichte Arbeit, denn meistens kamen die Aussandschweizer erst mit den Rachtzügen an. Über wenn ich mich dann endlich todmüde auf meiner Watraze ausstrecken

konnte, dann war ich doch glücklich in dem Gedanken, andern geholfen zu haben."

Für junge Pfadfinderarme gab es natürlich auch auf dem Lande viele Betätigungsmöglichkeiten. Der Landfrauenverein vermittelte die Adressen von Bauernhösen, die dringend Hilfskräfte benötigten. Für die Pfader gab es fein Zögern. Sie schnallten



den Rucksack um, schwangen sich auf den Belosattel und fuhren ihrem neuen Wirkungskreise zu. Es war ja eben die Zeit der Kartosselernte. "Teht wollen wir sehen, wie sich Stadt und Land miteinander vertragen", wurden die Pfader etwa von den Bäuerinnen empfangen. Unermüdlicher Tatendrang und jugendliche Begeisterung der Pfadsinder sorgten denn auch dafür, daß das Zusammenwirsen von Stadt und Land überall ersprießlich aussiel. "Diese Woche werde ich nie vergessen, erzählte einer, der aus der Schulstube beraus ein Knechtlein geworden war. Und solch ein Zusammengehörigkeitsgefühl ist sicherlich eine köstliche Frucht, die im Ernst und in der Not der Zeit heranreiste.



Beim Seilziehen am Sportsnachmittag

Allerhand Kraft in solchen Männerfäusten --Man stelle sich die Situation vor, wenn das Seil plötzlich zerreissen würde . . .!